

in SW.-Deutschland und NO.-Frankreich die völlig andersartige Hallstattkultur. Es stellt sich natürlich die Frage nach der Herkunft des La Tène Stils. Da er jedoch hier am frühesten auftritt, muß er auch hier entstanden sein. Träger dieser Kulturschöpfung wäre demnach die SW.-deutsche und NO.-französische Hallstattbevölkerung. Feinchronologische Untersuchungen der vorliegenden Arbeit über die Endphase der Hallstattkultur (HD₃) werfen Licht auf diesen Kulturwandel und das Problem der völkischen Kontinuität und damit auf die Herkunft eines der großen Völker Alteuropas.

3. Die Fürstenkultur der späten Hallstattzeit sind in einem regen Warenaustausch mit den Mittelmeerkulturen, was vielerlei Luxusgüter griechischer Herkunft in den Gräbern deutlich zeigen. Auch der Grafenbühl – obwohl ausgearbeit – macht hier keine Ausnahme.
4. Eine archäologische Sensation ersten Ranges lieferte jedoch der nicht fürstliche Hügel von Hirschlanden mit der Sandsteinstele eines Kriegers, die einst den Gipfel des Hügels zierte. Sie stellt ein absolutes Unikum dar, da sie – obwohl ein einheimisches Erzeugnis – deutliche Beziehungen zur griechischen Bildhauerkunst aufweist.

Die vorliegende Arbeit ist auch für den prähistorisch interessierten Laien zur Abrundung seines Gesichtsbildes wertvoll.
Huber

Günter P. *Fehring*: Grabungen in Siedlungsbereichen des 3. bis 13. Jahrhunderts sowie an Töpferöfen der Wüstung Wülfigen am Kocher. (Aus: Chateau Gaillard III, European Castle Studies, 1969, S. 48–60, Ill.)

Der Verfasser gibt in dem vorliegenden Aufsatz einen kurzen Vorbericht über eine der wichtigsten Grabungen, die in Württembergisch Franken durchgeführt wurden, nämlich über die durch den Straßenbau ausgelöste Notgrabung in Wülfigen gegenüber Forchtenberg von 1966 bis 1967. Die eigentliche Auswertung dieser Grabung nimmt noch mehr Zeit in Anspruch. Es handelt sich, das haben die Funde und besonders die Keramiken eindeutig ergeben, um eine Siedlung aus der Völkerwanderungszeit, für die (außer im 5. Jahrhundert) jeweils Funde für jedes Jahrhundert zwischen dem 3. und dem 13. nachgewiesen sind (im 13. wurde dann die Siedlung offenbar vom Stadtherrn, dem Edelherrn v. Dürn, nach Forchtenberg über den Fluß verlegt, während die alte Michaelskirche auf der Wülfiger Seite als Begräbniskirche bestehen blieb). Neben Grubenhäusern und Brunnenanlagen sind besonders zwei Steingebäude und 5 Töpferöfen beachtlich. Leider konnte nicht der ganze Umfang der Siedlung und der zugehörige Friedhof ausgegraben werden, doch wird bereits durch die bisherigen Grabungen die Bedeutung dieser Siedlung, auf die bereits E. Kost hingewiesen hat, deutlich. Das erstaunlichste Ergebnis ist bisher die Siedlungsdauer. Wu

Karl *Greiner*: Die Glashütten in Württemberg (Veröffentlichungen zur Geschichte des Glases und der Glashütten in Deutschland Bd. 2). Wiesbaden: Steiner 1971, 73 Seiten, 67 Tfl. DM 28,—.

Der inzwischen verstorbene Verfasser beschließt seine Einzelarbeiten, von denen eine in unserem Jahrbuch 1957 erschien, mit einer knappen, inhalts- und informationsreichen Zusammenfassung. Die aufschlußreiche Karte (S. 2) zeigt, daß besonders das Keupergebiet des sog. schwäbisch-fränkischen Waldes vom 15. bis zum 19. Jahrhundert zahlreiche Glashütten beherbergte, daneben der Schwarzwald und das Gebiet um Isny. Entscheidend für die Entstehung und Entwicklung dieser Glashütten in der vorindustriellen Zeit war guter Sand (Stubensandstein), billiges Holz und Wasser für die Stampfmöhlen. Nach einer Darstellung der einzelnen Glashütten behandelt Greiner Rechtsverhältnisse und Ordnungen, Abgaben und Löhne, Preise und Kosten sowie die Technik. Damit ist seine Arbeit weit über den Gegenstand hinaus ein wertvoller Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte, durch das Register gut erschlossen. Der auf S. 63 abgedruckte „älteste erhaltene Bestandsbrief“ für Melchior Greiner in Stangenbach enthält, wie Tafel 3 bei genauer Prüfung zeigt, einen Lesefehler: der Jägermeister, durch den Herzog Ulrich die Glashütte verleihen läßt, heißt nicht „Pfinder“, sondern Pfaut („durch Fridrich Pfoudten“), er ist der Stammvater der Jäger v. Jägersberg. Wu

Herbert *Hellwig*: Der Raum um Heilbronn. Sein zentralörtliches Bereichsgefüge auf Grund der Stadt-Landbeziehungen unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung seit dem 18. Jahrhundert, dargestellt an Beispielen im Heilbronner Einflußgebiet höherer Stufe östlich des Neckars (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn, 16). 248 S., 24 Tfl. DM 24,80.

Auf Grund zweier Fragebögen, der eine entworfen vom Zentralausschuß für deutsche Landeskunde und der andere bearbeitet vom Geographischen Institut der Universität